

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redigirt von J. B. v. Hoffstätten und J. B. v. Schweizer.

Redaction und Expedition: Berlin, Alte Jakobstraße Nr. 67.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 15 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 12 1/2 Sgr., im übrigen Deutschland 20 Sgr. (R. 1. 10. subd., fl. 1. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Zimmerstraße 48a, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bunder, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. O. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Vortrag

„Der Socialismus und das Privateigenthum am Grund und Boden.“

(Fortsetzung.)

Man hat in der ökonomischen Wissenschaft viel darüber hin und her gestritten, ob für die Bodencultur der Groß- oder der Kleinbetrieb zweckmäßiger sei. Für den Großbetrieb hat man insbesondere folgende Erwägungen angeführt:

1) Wer über größere Ländereien zu verfügen hat, kann die einzelnen Bodenteile mehr in Gemäßheit ihrer besonderen Natur verwenden und dadurch ergiebiger machen; er kann sich eintheilen, wie man zu sagen pflegt.

2) Er kann das Princip der Theilung der Arbeit, so weit es überhaupt in der Bodencultur anwendbar ist, zur Verwirklichung bringen. Besondere Leute, z. B. für das Fuhrwesen, das Melken und die Vereitigung von Butter und Käse u. s. f. können angestellt werden, wodurch die einzelnen Zweige besser besorgt werden.

3) Man spart an Ställen, Scheunen, Werkzeugen u. s. f. Denn es ist klar, daß z. B. die Herstellung der Stallungen für ein Gut, welches noch einmal so groß ist, wie ein anderes, durchaus nicht noch einmal so viel kostet, wie die Herstellung der Stallungen für das halb so große Gut. Ebenso mit den Werkzeugen, den Arbeitsthiere, dem Dünger, kurz allen Auslagen.

4) Das Gleiche findet statt in Betreff des Transportwesens. Es macht oft ebenso viele Umstände und Auslagen, eine kleine Quantität Bodenerzeugnisse auf den Markt zu bringen, wie eine größere.

5) Die Entdeckungen der Wissenschaft finden leichter Eingang, wo die Bodencultur im Großen als wo sie im Kleinen betrieben wird.

Für den Kleinbetrieb hingegen macht man geltend, daß, wo das Land in kleinere Grundstücke getheilt ist, die Eigentümer derselben sie mit größerem Fleiß bestellen, daß sie auch auf das Einzelne mehr achten können, so daß eine sorgfältigere und genauere Bebauung stattfindet.

Man hat, wie gesagt, in der Wissenschaft viel darüber gestritten, ob die Bebauung im Großen, ob die Bebauung im Kleinen zweckmäßiger sei und es hat sich in dieser Beziehung bis jetzt noch keine Einheit der Meinung herausgestellt. Jedoch ist man überwiegend der Ansicht, daß im Ganzen der Betrieb im Großen auch bei der Bodenproduction vorzuziehen sei, wobei jedoch erhebliche Ausnahmen (z. B. in Betreff der Gartenproduction) stattfinden.

Allein, m. H., die Frage steht gar nicht so, als ob wir ein für allemal zwischen dem Betrieb im Großen und dem Betrieb im Kleinen zu wählen hätten. Insbesondere sind wir durchaus nicht so verblödet in den Großbetrieb, daß wir ihn um jeden Preis, auch da, wo er sich nicht bewähren sollte, beibehalten wollten.

Man muß nemlich beachten, daß die ganze Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinbetrieb, wie wir, den Bourgeoisökonomien folgend, sie aufstellten, nur unter Voraussetzung der jetzigen Produktionsweise Sinn und Bedeutung hat. Sobald aber in planmäßig organisirter Weise die ganze Gesellschaft für sich selbst producirt, kann sie in der Bodenproduction, sowie überall, beliebig und mit allen etwa erforderlichen Unterscheidungen diejenigen Eintheilungen und Anordnungen treffen, welche ihr geeignet scheinen. Die Vortheile, welche unter den jetzigen Verhältnissen der Großbetrieb bietet, und die Vortheile, welche man am Kleinbetriebe rühmt — sie beide, m. H., können, sobald die Production von einer einzigen großen, jedoch je nach Belieben zu gliedernden und einzutheilenden Association betrieben wird, bei vernünftiger und richtiger Einrichtung dem Einzelnen wie der Gesamtheit zu Gute kommen.

Es ist also ein Mißverständnis, wenn man meint, unsere Sache sei an den Großbetrieb im Sinne der heutigen Production gebunden. Wir beanspruchen für unser System die Vortheile, welche man jenem Großbetrieb zuschreibt; aber wie weisen zugleich darauf hin, daß auch die Vortheile, welche man dem Kleinbetriebe zumißt, in diesem Systeme sehr wohl ihre Stelle finden können. Mit andern Worten: Wir sind nicht in die Nothwendigkeit versetzt, unterschiedlos uns entweder für den Groß- oder den Kleinbetrieb entscheiden zu müssen, sondern wir beabsichtigen eine Einrichtung der productionellen Verhältnisse je nach der besonderen Natur der einzelnen Zweige und Unterzweige. Das Princip, welches der künftigen Production zu Grunde liegen wird, wird überall dasselbe sein: das Recht der Arbeit, welcher das Kapital nur Werkzeug ist; allein in der Art und Weise, wie man producirt, d. h. Gebrauchswerte schafft, wird für die äußeren Vornahmen durch die besondere Natur jedes einzelnen Productionszweiges bestimmt sein. (Schluß folgt.)

Politischer Theil.

Rundschau.

Berlin, 18. August.

Ein neuer bedeutungsvoller Act in der Umgestaltung Deutschlands hat sich vollzogen. Der König von Preußen hat nach dem Rechte des Siegers das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau, so wie die freie Stadt Frankfurt ihrer eigenen Regierungen für verlustig erklärt und dem preussischen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, nach welchem die Regierung dieser Länder zuvörderst in seine Hand gelegt wird, die definitive Regulirung, die Beziehungen dieser Länder zum preussischen Staate aber einem besonderen Gesetze vorbehalten bleibt. Vor

der Hand würden diese Länder also nur durch eine Art Personalunion mit Preußen verbunden sein. Dieser Zustand wird jedoch nur als ein Uebergang bezeichnet, um die völlige Einverleibung mit einer schonenden Berücksichtigung berechtigter Eigenthümlichkeiten vorzubereiten (s. Berlin). Die Friedensunterhandlungen in Prag scheinen doch nicht einen so schnellen Verlauf nehmen zu wollen, als in letzter Zeit angegeben wurde. Nach der Wiener „Presse“ wünscht Oesterreich nicht die Einbeziehung Italiens in die Prager Friedensverhandlungen, es will, daß der Friedensschluß mit Italien selbstständig geschehe, nachdem der Prager Friedensvertrag den Italienern Venetien garantiert. Und neuerdings schreibt man ihr, daß man ein Auskunftsmitglied gefunden zu haben scheint, damit die Prager Verhandlungen durch die Bestimmungen des preussisch-italienischen Allianzvertrages nicht allzusehr aufgehalten würden. Man wolle sich nämlich preussischerseits damit begnügen, daß die Cession Venetiens an Italien im Principe festgestellt werde. Dies zu thun, würde die erste Aufgabe der in Paris zusammentretenden Conferenz sein, welche den Frieden zwischen Oesterreich und Italien schließen soll. Jedoch bezweifeln wir, daß Preußen sich mit einer so unbestimmten Aufstellung bezüglich der Abtretung Venetiens an seinen Verbündeten abfinden lassen wird. Es geht aus diesen jetzt auftauchenden Einwürfen und Verzettelungen der Friedensverhandlungen nur hervor, daß Oesterreich, noch immer auf Verwickelungen Preußens mit Frankreich hoffend, der Kamm wieder zu schwellen anfängt. Und in der That hält das neuterische Bureau in einem Telegramm vom 16. August aus London an seiner Behauptung fest, daß in einer französischen Note die Grenzberichtigungsforderung aufgestellt sei, zugleich wird aber auch bestätigt hinzugefügt, daß die preussische Regierung in einer vom Grafen Solty übergebenen Note ablehnend geantwortet habe. — Der Kaiser soll alsdann entgegnet haben, die öffentliche Meinung in Frankreich habe ihn zu der Forderung bestimmt, indeß verkenne er nicht das Gewicht der Gründe, welche Preußen zur Abweisung derselben bestimmten. Die guten Beziehungen zu Preußen würden jedenfalls erhalten werden, indem der Kaiser hoffe, daß Preußen nicht über die Mainlinie hinausgehen werde. Hiermit in Uebereinstimmung schreibt man der „N. Ztg.“, daß die Compensationsansprüche Frankreichs vergebens von der officiösen Presse dementirt werden; sie existiren schwarz auf weiß und sind in einem diplomatischen Aktensstücke vom 7. August gestellt worden. Demnach verlangt es: einen Streifen von Belgien mit Philippeville und Marieville, dann Luxemburg, das Saargebiet und etwa die südliche Hälfte der Pfalz. Der Hauptgrund, weshalb die Grenzberichtigungsansprüche von Frankreich aber zurückgestellt sind, liegt wohl mit im leidenden Zustande des Kaisers von Frankreich. Sein Uebel soll bedeutender und gefährlicher sein,

als man eingesehen will und es drücken den Kaiser gegenwärtig vielleicht schwerere Sorgen um die Forterhaltung seiner Dynastie, als die Begehrlichkeit auf eine Erweiterung der französischen Grenzen. — Die Friedensverhandlungen mit den süddeutschen Staaten schweben noch und es sind nach den Andeutungen des Grafen Bismarck in der preussischen Kammer von ihrem Verlaufe die weiteren Gebietserweiterungen, welche die preussische Regierung noch zu erwerben gedenkt, abhängig. Doch scheint die Festsprache Russlands für die Erhaltung des hessen-darmstädtischen Gebietes durchgedrungen zu sein. Wenigstens wird dem „Frankf. Journal“ geschrieben, daß in zuverlässiger Weise berichtet wird, daß die Provinz Oberhessen dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt erhalten bleiben soll. Der Großherzog soll sich geweigert haben, in einen Austausch süddeutschen Gebietes zu willigen. Daraus würde dann, da die Provinz Oberhessen in den norddeutschen Bund hineinragt, folgen, daß der Großherzog für diesen Landestheil dem Bunde beitreten müßte. Wenn aber die officiöse „Bayerische Ztg.“ ableugnet, daß die Verhandlungen mit Bayern in's Stocken geraten seien, so will das nur sagen, daß Bayern, jetzt völlig allein dastehend, sich den Forderungen Preußens auf bayerische Gebietsabtretungen gefügt habe, und es mag die Nachricht des „Nürn. Corresp.“ schon richtig sein, daß die Forderungen Preußens an Bayern weit bedeutender sind, als man in München erwartet hatte und es der bayerischen Regierung schwer angekommen ist, ihre Einwilligung zu geben.

Aus Frankfurt geht der „Nöln. Ztg.“ die auffallende Nachricht zu, daß die preussische Regierung mit der Art und Weise der ersten Contribution dort nicht einverstanden gewesen sei und deshalb den General Vogel v. Falkenstein in einen andern Wirkungskreis versetzt habe. — In München hat am 13. August eine großartige Volksversammlung stattgefunden, die von mehr als 2000 Männern besucht war; drei mal so viele mußten wieder umkehren, da das Lokal nicht mehr faßte. Die Wachen an der Hauptwache und im Zeughaus waren verstärkt und an die Mannschaften scharfe (!) Patronen vertheilt worden, weil man fürchtete, es könnte zu Excessen kommen. Als Redner traten auf die Herren Dr. Hubner, Dr. Gotthelf, Kolb,

Dr. Böll etc.; auch Herr Hausmann aus Stuttgart sprach einige Worte. Die Resolutionen des vorbereitenden Comité's, welche mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität angenommen wurden, erklärten die Errichtung der Mainlinie als ein nationales und wirtschaftliches Unglück und verlangten Unterordnung des nichtsovereignen Deutschlands unter die militärische und diplomatische Führung Preußens nach Maßgabe der Reichsverfassung. Die Einmischung des Auslandes wird um jeden Preis zurückgewiesen, die Betheiligung Bayerns an einem deutschen Parlament auf Grund der Reichsverfassung und deshalb schnelle Herstellung freundschaftlicher Beziehungen Bayerns zu Preußen gefordert. Diese Resolutionen wurden von dem Abg. Kolb, der eigens zu dem Zwecke aus Stuttgart herübergekommen war, auf's Eifrigste bekämpft; er verhorrescirt das „Vasallenhum unter preussischer Oberherrschaft“, suchte zu beweisen, daß ein südwestdeutscher Staatenbund der Hort der Freiheit sein werde und empfahl diesen Bund der Versammlung. Doch diese wehrte sich entschieden gegen einen solchen, und als noch dazu Dr. Böll mit gewohnter Etoupe dazu rief, abzuschließen von altgewohnten Antipathien und liebgewonnenen Gedanken, und den Thatsachen, die sich nicht weglugnen und wegzudisputiren ließen, einfach Rechnung zu tragen, da war das Schicksal des Abends entschieden — kein süddeutscher Staatenbund, sondern ein Anschließen an Preußen — mit Preußen gegen Frankreich! Nur drei der Kolb'schen Resolutionen wurden noch den andern beigelegt; sie beziehen sich alle auf innere Angelegenheiten:

- 1) Unseren wackeren Soldaten sprechen wir Anerkennung und Dank aus für ihre Tapferkeit und Ausdauer; nicht sie tragen die Schuld des Mangels an Erfolg, sondern die Halbheit der politischen Leitung und die Unfähigkeit der militärischen Führung; 2) der Fortbestand und das wirtschaftliche wie geistige Gedeihen der süddeutschen Staaten bedingt einen vollständigen Bruch mit dem bisherigen System; es setzt voraus eine allseitige Entwicklung auf Grundlage der Freiheit und der Selbstregierung des Volkes; es fordert insbesondere die Herstellung einer vollständigen Verfassung, durch welche gleichzeitig die Gesamtheit des Volkes wehrhaft gemacht wird und die Verpflichtung zu jahrelangem Kasernendienst für immer beseitigt wird; 3) die Gefahren, welche der Volksfreiheit und der Integrität des deutschen Bodens an allen Grenzen des Vaterlandes, in der neuesten Zeit namentlich auch in der Pfalz dro-

hen, sind Folgen der unseligen Gewaltspolitik. Diese Gefahren sind nur durch die Politik der innern Reform auf Grundlage des Rechtes und der Volksfreiheit zu überwinden.

Die große Erwartungen man in Wien auf die Einmischung Frankreichs setzt, leuchtet aus folgenden Herzenbergiegungen der Wiener „Presse“ hervor:

Die Compensations-Verhandlungen zwischen Frankreich und Preußen betreffend, wird uns aus Paris geschrieben, der Kaiser sei entschlossen, seinen Anforderungen um jeden Preis Geltung zu verschaffen, und überdies überzeugt, daß Preußen mit seiner decimierten Armee und angesichts der theilweise erschöpften und theilweise ermüdeten Bevölkerung sich kaum zu einem Krieg gegen Frankreich entschließen würde. Der Zweck Frankreichs sei, nicht bloß territoriale Annexionen zu erreichen, sondern eine moralische Demüthigung Preußens herbeizuführen, dem es auf thatsächlichem Wege die Ueberzeugung beibringen will, daß alle und jede Grenzveränderung auf dem Continent nur mit Einwilligung Frankreichs zu Stande gebracht werden könne. Außer den Compensations-Forderungen stellt Frankreich als Hauptbedingung aller preussischen Annexionen die Anwendung des suffrago universel.

Die gute „Presse“ vergißt ganz, daß dann eine Volksabstimmung auch über das an Frankreich abzutretende Land entscheiden müßte und die französischen Gesetze jedenfalls zu Schanden machen würde.

Die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien sollen nach einer officiösen Mittheilung der Debatte in Paris geführt werden, weil der Kaiser der Franzosen sich kein Recht nicht nehmen lassen wolle, als fälschlicher Besitzer Venetiens mitreden zu dürfen. Inzwischen bemüht sich die italienische Regierung, die Agitation der politischen Parteien auf Gewinnung des Trientiner Gebietes zu bekämpfen.

Frankreich feierte am 15. August den Napoleonstag und Paris machte sich diesen Tag der Freiheit nach Möglichkeit zu Nutze. Es konnte sich einmal nach Herzenslust ausschwärmen, da die Polizeistunde für die Wirthshäuser, wie mancherlei andere Polizeivorschriften für diesen Tag außer Kraft gesetzt waren. Trotzdem die Furcht vor der Cholera die Fremden und Provinzialbewohner von Paris fern gehalten hatte, war vielleicht eine halbe Million Menschen auf den Beinen. Von Orgelmännern, Harfenmädchen, sonstigen Musikanten, Blumenver-

Feuilleton.

Zur Geschichte der Arbeiter-Associationen.

Unter diesem Titel veröffentlicht das Arbeiterblatt „L'Association“ *) einen Aufsatz über die Möbelschlosser, Droux & Comp., Rue Lenoir, 6, Faubourg Saint-Antoine, zu Paris. Wir geben diesen Aufsatz, welcher viel Bemerkenswerthes enthält und aus dem sich manches lernen läßt, in deutscher Uebersetzung wieder. Derselbe lautet:

Die Februar-Revolution sond eine ziemlich große Anzahl Männer vor, denen die Organisation der Arbeit durch die Association, wenigstens der Theorie nach, nicht durchaus fremd war, und die der Anwendung dieses neuen industriellen und socialen Systems sich geneigt zeigten, das im Luxemburg officiell gelehrt wurde.

Jedes Gewerbe fand unter den ihm angehörenden Mitgliedern solche, die ihren abrigen Kameraden den ersten Anstoß gaben, ihr Emporkommen durch Association zu versuchen.

Die Möbelschlosser hatten unter sich einen Mann, dessen Aufopferungsfähigkeit bekannt war. Von Allen geachtet, ein Freund George Sand's, war es der verständige und sanfte Gillaud, den das Departement der Seine-et-Marne zur gesetzgebenden Versammlung entsandte und der so würdig die arbeitende Klasse vertrat. Es wurde möglich, einen Theil jener Corporation um diesen geliebten Namen zu sammeln. Eine Zusammenkunft wurde eröffnet. Wer unterschrieb, verpflichtete sich, eine Steuer von wöchentlich einem Franken zu zahlen, die dazu dienen sollte, das zur Fabrication und den Verkauf der Möbelschlosser nöthige Kapital zu bilden.

*) An der Spitze der Nr. 45—46 von „L'Association“ finden wir die Worte: Le numero du dimanche dernier, 5. août, a été saisi par ordre du Ministère de l'Intérieur. (Die Nummer vom vorigen Sonntag, 5. August, ist auf Befehl des Ministeriums des Innern confiscirt worden.)

Wie uns das anheimelt!

Der Einkauf der Werkzeuge, der Rohstoffe, der Waaren für das Lager, der Kredit, den man den ersten Käufern eröffnen mußte, die Lebensbedürfnisse für die Associations-Mitglieder und ihre Familien ließen selbst die Uneigenmächtigsten mit einiger Entmutigung die ferne Zeit der endlich beginnenden Thätigkeit der Association in's Auge fassen. Noch heute macht sich dieselbe Uingeuld in einigen sich bildenden Associationen bemerkbar, deren Glieder schon bei ihrem Zusammentreten von einer Eröffnung in 14 Tagen träumen, nicht aber sich Zeit lassen, ihre gegenseitigen Fähigkeiten kennen zu lernen, um sich danach zu den verschiedenen Leistungen auszuwählen, durch sich selbst ein hinlängliches Kapital zu bilden, und die bereitwilligsten den Fehler, fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen, wieder begehen würden, obgleich solche Hülfe sie jeder Freiheit der Handlungen beraubt, selbst wenn das leicht gefundene Kapital aus einer befreundeten Quelle fließt. Diese Gesellschaften sehen in ihrer Uingeuld nicht, daß die wenigen Monate, die sie an der Beschleunigung der Eröffnung gewinnen, ihnen eine Quelle beständiger Sorgen sein werden und daß sie, um einen Volksandrang zu gebrauchen, ihr Weißbrod zuerst gegessen haben.“

Die Association der Möbelschlosser war also auch sehr ungelübt, ihre Arbeiten zu beginnen, als ein Meister, Besitzer eines ziemlich bedeutenden Materials, sich erbot, in die Association einzutreten, indem er ihr seine Handwerkszeuge unter der später festgesetzten Bedingung verkaufte, daß man ihm den Mehrerth seines Beitrages von wöchentlich 20 Fr. zurückerstatten sollte. Dieser menschenfreundliche Mann, heute bereits ein Siebziger, welcher seine Habe der Rechtchaffenheit seiner künftigen Kollegen anvertraute, ist noch Mitglied der Association, einer der hingebendsten und eifrigsten Arbeiter derselben.

Gillaud streckte 500 Fr. vor, die ihm zurückgezahlt wurden, als ihn die Ereignisse von 1851 zwangen, im Chateau Thierry die Feile und den Hammer wieder zur Hand zu nehmen, die er eigentlich nie verlassen hatte. Wäre nicht ein großer Schmerz dazwischen getreten, der ihn damals treffen sollte, er würde heute noch für die Association arbeiten. Der Tod hat ihn aus den Mitgliedern dieser Gesellschaft gestrichen, die noch immer die Zeit zurückerwünscht, wo seine sanfte Erscheinung die gemeinschaft-

liche Werkstatt ihnen noch werther machte.

Die Association besaß also die Handwerkszeuge und ein kleines Kapital, aber ihre Organisation war noch nicht vollendet. Sie wurde in den Versammlungen entworfen, die mit den Einzeichnungen, Dank einigen Collegen und Freunden Gillaud's und vor Allem Dank dem verstorbenen Verard, Gerant der Association der Schneider von 1848, gleichen Schritt hielten. Die Statuten wurden beendet und im Anfang des Jahres 1850 gingen sieben Associrte an's Werk, später kamen Andere, so wie nach und nach die Arbeit zunahm. Trotz der Anzahl der in Aussicht stehenden Abnehmer in diesem Hauptquartier der Pariser Möbelschlosserei, trotz der sympathisirenden Personen, die stets zur Hülfeleistung bereit waren, mußte diese sich doch erst eine Kundenschaft bilden. Und wie viele furchtsame Menschen im Publikum glaubten nicht, daß jede Association selbstverständlich nur aus Arbeitern bestehen müsse, die sich mehr mit Politik als mit Arbeit beschäftigten und dadurch alle diejenigen mit compromittirten, die aus ihrem Laden kämen! Wie viele bildeten sich ein, daß das Schild einer Association nur die Fahne irgend einer geheimen Gesellschaft sei. Aber der Fleiß bei der Arbeit, die gute Qualität der gelieferten Waaren brachten doch die Furchtsamen von ihrer falschen Auffassung zurück und ziemlich zahlreiche Kunden kamen nach der Werkstatt. Das Schwerkste für die Associrten war die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten. Die Genossenschaft, zu kaufen und zu verkaufen, das Rechnungswesen besonders, das bei einer Association so pünktlich sein muß, waren ihnen vollständig fremd. Auch hier ward ihnen wieder durch Aufopferung geholfen. Ein Freund Gillaud's richtete so trefflich alle Bücher ein, daß niemals seit den 17 Jahren, wo er sich dieser Aufgabe unterzogen hat, irgend ein Anstand in dieser Beziehung hervorgetreten ist. Er erspant sich aber auch der allgemeinen Achtung und Dankbarkeit der Associrten.

Aus allem Diesem erhebt man, daß wenn die Anfänge für die Association schwierig sind, der Muth, die Ausdauer und die vollständige Hingabe an das unternommene Werk im Stande sind, alle Hindernisse zu besiegen. So sagte mein Freund Tartaret in Bezug auf die Association der Tischler, die vielleicht gerade dadurch zu Grunde ging, daß sie diese Schwierigkeiten nicht zu